

**Bericht über die 17. Konferenz des Clubs FORUM  
vom 5. - 9. November 2004 in Essen**

**Samstag, 6. November 2004**

Zum Auftakt der Herbstkonferenz 2004 galt es erst einmal, einen Eindruck von der Stadt Essen, die diesmal den Hintergrund für das Club Treffen gab, zu erhalten. Eine **Stadtexkursion** per Bus mit Aufhalten an der Villa Hügel – dem Stammsitz der Familie Krupp, einer der wichtigsten Industrieunternehmerfamilien – gehörte dazu. Industrielle Tätigkeit als Hintergrund für ein hochherrschaftliches Leben – so präsentierte sich uns die Industriegeschichte an dieser Essener Sehenswürdigkeit, die mehr einem Schloss, denn einer bloßen Villa gleicht. Industrielle Entwicklung als Hintergrund für ein soziales Engagement manifestierte sich beim Besuch der Margaretenhöhe – einem Viertel „sozialen Wohnungsbaus“ vom Beginn des 20. Jahrhunderts. Das Konzept Gartenstadt ließ hier einige durchaus von einem kleinen, sozialen Margareten-Häuschen im Grünen träumen. Industrie als Zeichen einer vergangenen aber auch neubelebten Ära – so präsentierte es sich uns an der **Zeche Zollverein**, einem Industriedenkmal, das immerhin den Status eines UNESCO-Weltkulturerbes erhalten hat. In Essen

werden die stillgelegten Industrieanlagen mit den unterschiedlichsten Gebäuden in der unterschiedlichsten Form kulturell genutzt – als museales Anschauungsobjekt über die Arbeitswelt der „Kumpels“ (s. Bild) oder als Rahmen für eine vollkommen neue Nutzung mit Ausstellungen, einem Designmuseum, Theatern, Tanzbühnen usw.



Zurück aus dem Essener Arbeits-Norden im feineren südlichen Rüttenscheidt hieß es „Essen im Ruhrgebiet“ und zwar stilecht mit dem Nationalgericht dieser Gegend – Currywurst, Pommes, Majo.

**Andreas Knaul** berichtete danach aus einem Bereich, den er neben seiner Arbeit bei der EU Kommission für Wettbewerb sehr ernsthaft aber – nach seinen Worten –

hobbymäßig betreibt. Als Reservist bei der Bundeswehr ist er regelmäßig für einige Wochen in den Diensten der Truppe und hält sich dort fit und bereit für mögliche Einsätze. Vor diesem Hintergrund verfolgt er auch sehr aufmerksam und interessiert die Entwicklungen um die Aufgaben der Truppe, die immer stärker in Richtung **Auslandseinsätze der Bundeswehr** gingen. Die damit verbundenen geänderten Anforderungen bedingten sehr dringend eine Strukturreform. Denn trotz Beendigung des kalten Krieges und Wiedervereinigung ständen auch heute noch die Divisionen der Bundeswehr in Nord-Süd-Richtung längs durch die Bundesrepublik, als gäbe es hier noch eine Grenze zu verteidigen. Struktur, Arbeit und Vorbereitung der Truppe wäre auch noch nicht konsequent von diesem Verteidigungsmodell wegentwickelt worden. In den vergangenen Jahren wären aber die Auslandseinsätze der Bundeswehr immer stärker in den Fokus gerückt. Damit habe man sich zu Anfang, d.h. in der Mitte der 90er Jahre, aus dem Verständnis der Bundeswehr als reiner Verteidigungsarmee, die die Grenzen Deutschlands nicht überschreiten dürfe, sehr schwer getan. Nach einem Bundesverfassungsgerichtsurteil seien aber dann die genauen Grundbedingungen für einen solchen Einsatz geklärt worden: ein klares internationales Mandat und eine Genehmigung im Bundestag. So wäre heute die Bundeswehr an UNO-Einsätzen und in naher Zukunft auch an einem EU-Einsatz beteiligt. Begonnen hatte es zunächst in

Somalia; aktuell sind Bundeswehrangehörige u.a. in Einsätzen in Afghanistan, dem Kosovo und Bosnien-Herzegowina aktiv. Zahlenmäßig ist das aber nur eine vergleichsweise kleine Gruppe von ca. 6000 Personen – verglichen mit der Gesamtstärke der Bundeswehr von ca. 250.000. Die Frage, warum die Zahl und das Verhältnis so gering sei – auch im Vergleich zu anderen Armeen (z.B. der britischen), wird einerseits damit beantwortet, dass die meisten Bundeswehrangehörigen ihre Aufgaben vor Ort hätten und nicht ohne weiteres davon abgezogen werden könnten; und dass andererseits auch nicht für alle die entsprechende Ausbildung und das entsprechende Training zur Verfügung gestellt werden könnte. Ein anschaulicher Beweis dafür, dass die derzeit angestoßene Strukturreform der Bundeswehr tatsächlich zu wesentlichen Veränderungen führen muss.



Die E.ON Ruhrgas AG – eines der wichtigsten Unternehmen in Essen - zeigt sich schon seit Jahren nicht nur als wichtiger Sponsor deutsch-russischer

Beziehungen, sondern auch großer kultureller Ereignisse. So ermöglichte sie in diesem Jahr auch dem Folkwang Museum Essen, eine international einmalige Ausstellung mit dem Thema „**Cezanne – Aufbruch in die Moderne**“ durchzuführen. Und dem Club FORUM ermöglichte sie, diese Ausstellung mit einer interessanten Führung zu besuchen. Der Einfluss Cezannes als einer der frühen modernen Maler u.a. auf die späteren Impressionisten und Kubisten wurde uns auf dieser Führung mit wunderschönen und eindrücklichen Bildern deutlich vor Augen geführt.

Mit Essen, Gesprächen und Tänzen im italienischen Fabrikambiente beendeten wir den ersten Tag der Club Konferenz.

### **Sonntag, 7. November 2004**

In Essen als der „Energiehauptstadt Deutschlands“ mit dem Sitz vieler wichtiger Energieunternehmen stand stilgerecht auch ein Energiethema aus dem Kreis der Club-Mitglieder auf dem Programm: **Petra Hirsch** von der RWE Trading AG berichtete uns über den **Handel mit Energie** und stellte die Frage, ob das ein Handel wie jeder andere sei? In dem Vortrag erläuterte sie zuerst die Gründe, warum der Handel mit Strom und Gas eine relativ neue Entwicklung darstellt. In Ländern der Europäischen Union begann der Handel mit Strom und Gas erst seit Ende der 90er Jahre, nachdem die Monopole der meist staatlichen Energieversorger als Folge einer EU-Gesetzgebung langsam aufgebrochen

wurden. Jeder Verbraucher sollte nun die freie Wahl haben, von welchem Versorgungsunternehmen er seine Energie beziehen möchte - Energie ist damit zur Ware geworden. Vorbei sind die Zeiten von Demarkationen und Gebietsabsprachen. Ein Handel mit und freier Fluss von Energie innerhalb Europas kann jedoch nur dann reibungslos funktionieren, wenn Netzbetreiber Dritten die Durchleitung von Energie durch ihre Netze, die natürliche Monopole bilden, diskriminierungsfrei gewähren, Quersubventionierungen innerhalb vertikal integrierter Energieunternehmen durch Entflechtungen so weit wie möglich vermieden werden und eine nationale Regulierungsbehörde eventuelle Regelverletzungen wirkungsvoll ahnden kann. In dieser Hinsicht müsse sich z.B in Deutschland noch einiges tun, damit die Öffnung des Energiemarketes, vor allem im Gasbereich, nicht nur auf dem Papier existiere. Petra Hirsch beleuchtete weiterhin die verschiedenen Marktteilnehmer in der „neuen“, deregulierten Welt (Händler und Broker als neue Spieler), den Unterschied zwischen physischen Handelsgeschäften (in denen tatsächlich Energie gekauft und verkauft und geliefert wird) und rein finanziellen Geschäften (Derivaten), die zum Risikomanagement (Vermeidung des Preisrisikos) notwendig sind, sowie die verschiedenen Produkte, die an der Börse einerseits oder bilateral zwischen den Vertragsparteien („Over the Counter“) gehandelt werden (Forward, Future, Swap, Option usw.). Nach einer

Auseinandersetzung mit den Risiken (Insolvenz des grössten Energiehändlers Enron Ende 2001 mit weitreichenden Folgen) und Kritikpunkten, die dem Energiehandel entgegengehalten werden (mögliche Gefährdung der Versorgungssicherheit, öffentliche Daseinsvorsorge) endete der Vortrag mit einer kurzen Übersicht über die Rolle von RWE Trading im RWE Konzern und den Tätigkeitsfeldern des Handelsunternehmens im europäischen Energiehandel (u.a. Strom, Gas, Öl, Kohle, Emissionen ).

In einem weiteren Vortrag aus dem Kreis der Club Mitglieder berichtete **Ilja Rachkov** von der Anwaltskanzlei Vinson & Elkins über das **Devisenrecht in Russland**, das derzeit reformiert wird. Die Regelungen, die nunmehr getroffen werden sollen, erscheinen in wesentlichen Punkten als ein Fortschritt gegenüber vielen unklaren und komplizierten Gesetzestexten der Vergangenheit und Gegenwart. Dennoch zeigt sich dieses Recht sehr deutlich als das eines Landes, das sich sehr stark gegen Kapitalflucht zur Wehr setzen und damit Regelungen installieren muss, die aus deutscher Sicht sehr ungewöhnlich sind.

Am Nachmittag stand für die Konferenzteilnehmer der Besuch einer weiteren Stätte der Industriekultur im Ruhrgebiet auf dem Programm: der **Gasometer in Oberhausen**. Diese überdimensionierte „Konservendose“ hat sich in den vergangenen Jahren zu einer spektakulären Ausstellungshalle entwickelt,

in der aufgrund ihrer einmaligen Abmessungen sonst unmögliche Projekte realisiert werden können. Und so hängt derzeit in dieser „Kathedrale der Industriekultur“ der Breitling-Ballon, mit dem die erste Weltumrundung im Ballon gelingen konnte. Die Führung durch die Ausstellung **„Wind der Hoffnung“** und die Eindrücke aus dem Inneren und vom Dach des Gasometers bildeten sicher einen der Höhepunkte der Konferenz.



Zurück in Essen warteten weinhaltige Gaumengenüsse verbunden mit fachkundigem Expertinnenwissen vorgetragen von **Christina Nagel** - der Frau eines Weinhändlers und ansonsten beim WDR in Bielefeld beschäftigt - über Gerüche, Gefäße, Geschmacke und, und, und auf uns. Bei der **Weinprobe** wurde der Wein zunächst vorsichtig probiert, dann aber auch reichhaltig genossen, und jeder konnte mit einem besseren und fundierteren Wissen über diesen Lebenssaft nach Hause gehen, das aber auch in dem klaren Satz zusammengeführt werden kann: Gut ist, was einem schmeckt.

Ein Vergleich Wein-Bier konnte im Anschluss gleich beim Besuch der Rüttenscheider Hausbrauerei angestellt werden, wo der zweite Tag der Konferenz ausklang.

### **Montag, 8. November 2004**

Bei der **E.ON Ruhrgas AG** wurden wir von **Albrecht Zimmermann**, Leiter Gashandel Ost in die **Kooperationsfelder** des Unternehmens **mit Russland** eingeführt. Die Ruhrgas AG, die ursprünglich im Streubesitz von verschiedenen Anteilseignern der nordrhein-westfälischen Industrie gehalten wurde, wurde Anfang 2003 vom E.ON Konzern infolge der Ministererlaubnis des damaligen Wirtschaftsministers Müller übernommen. Diese Erlaubnis war an zahlreiche Auflagen wie das Legal Unbundling sowie die Freigabe bereits kontrahierter Absatzmengen gebunden. Durch diese Übernahme konnte der E.ON Konzern seine führende Stellung auch auf der Einkaufsseite von Erdgas weiter ausbauen. Gegründet wurde das Unternehmen ursprünglich für die Vermarktung des bei der Kokserzeugung anfallenden Kokereigases. Da sich das Pipelinesystem nahtlos auch auf den Transfer von Erdgas umstellen ließ, konnte das Unternehmen seine führende Stellung auch nach dem Rückgang der Kokserzeugung halten. Auf Russland entfällt derzeit mit einem knappen Drittel der größte Anteil der Gasbeschaffung von E.ON Ruhrgas, gefolgt von Norwegen (28%), den Niederlanden und inländischer

Förderung mit je rund 17% sowie Großbritannien mit 7%. Weil die Bedeutung des Energieträgers Gas trotz zurückgehender Förderung steigt, rechnet man bis zum Jahr 2020 mit einer Deckungslücke des Bedarfs von ca. 30%. Russland reagiert darauf mit einer geplanten Steigerung der Exportquote von derzeit 40 auf über 50 %. Ein beträchtliches Reservoir hat das Land, wenn es die erhebliche Ressourcenverschwendung in den Griff bekommt. Mit dem Ziel der besseren Kooperation zwischen Russland und Deutschland auf dem Gassektor wurde anlässlich des Gipfels zwischen Schröder und Putin am 8. Juli 2004 in Moskau zwischen den Vorsitzenden von E.ON und Gazprom eine Absichtserklärung über die gemeinsame Erschließung neuer Gasfelder, den Bau von Pipelines, Kooperationen im Vertrieb in Europa und im Kraftwerksbau für die Stromerzeugung unterschrieben. Gazprom will die guten Kontakte zu E.ON nutzen, um in den Strommarkt einzusteigen und sich über die gesamte Wertschöpfungskette stärker vertikal zu integrieren. Durch gemeinsame Projekte können sich die beiden Unternehmen unter Nutzung ihrer jeweiligen Stärken gut ergänzen. Dabei ist immer auch die politische Bedeutung zu berücksichtigen, die der Energiesektor wegen seiner strategischen Versorgungsfunktion traditionell hat.

Im **Gaseum** der E.ON Ruhrgas konnten wir uns nach dem Vortrag ein Bild davon machen, wie Gas in der Erde entsteht, wie

es gewonnen wird und wie es über die Pipelinesysteme aus dem fernen Sibirien in die deutschen Haushalte gelangt. Diese anschauliche Exkursion in die erforderlichen Investitionen, die zur Gasgewinnung, -verteilung und zum Transport ins Haushaltsnetz erforderlich ist, wurde gefolgt von einer Einführung in ein ganz anderes Gebiet investiver Tätigkeit, auf dem E.ON Ruhrgas ebenfalls sehr erfolgreich tätig ist - die Kooperation mit Gasprom in Sachen **Weiterbildung**. Dieses seit 1990 bestehende Programm, an dem bisher rund 1.200 Fach- und Führungskräfte der Gazprom teilgenommen haben, wird betreut von dem Clubforum-Mitglied **Frank Gieth**. Von ihm erfuhren wir, wie es E.ON Ruhrgas durch umfangreiche Schulungsmaßnahmen, die auf die jeweiligen Erfordernisse der einzelnen Zielgruppe, von Führungsnachwuchs über Chefsingenieure bis hin zu technischen Experten, zugeschnitten sind, gelungen ist, die Kommunikation zwischen den beiden Gasgiganten maßgeblich zu verbessern. Dem Erfolg und der hohen Zufriedenheit und Akzeptanz des Programms in beiden Unternehmen ist es zu verdanken, dass fortbestehende Vorurteile schrittweise abgebaut werden konnten und durch die Fortbildungsveranstaltungen von ingenieurspezifischen Themen bis hin zu Corporate Governance und sogar Kinder- und Jugendaustausch die E.ON Ruhrgas nun über ein tragfähiges Netzwerk von loyalen Mitarbeitern bis ins entfernte Sibirien verfügt. Nicht zuletzt ist dies wohl auch eine

Folge der Tatsache, so Frank Gieth, dass die Programme so gut auf die jeweilige Zielgruppe abgestimmt sind, und es sogar immer wieder gelungen ist, für die spezifischen Bedürfnisse russischer Topmanager während ihres Deutschlandbesuchs eine entsprechende Lösung parat zu haben. Die 12 Führungsnachwuchskräfte, 36 Chefsingenieure und 200 Experten, die Jahr für Jahr in Deutschland die Seminarbank drücken, sind nach der Einschätzung auch des Vorstands eine gewinnbringende Investition in die Verbesserung der Zusammenarbeit zwischen dem russischen Gasförderer und dem deutschen Gasverteiler.



Nach dem Mittagessen in der Ruhrgas-Kantine und der **Mitgliederversammlung** ging es mit dem Bus nach Mülheim zu den **Mannesmann Röhrenwerken**. Hier erwartete uns ein eindrucksvoller Propagandafilm in russischer Sprache über die Fertigung von längsgeschweißten und nahtlosen Stahlröhren aus der Produktion eines Unternehmens, das zumindest für einige Zeit, vor der feindlichen Übernahme

durch Vodafone den meisten durch den Betrieb von Mobilfunknetzen wesentlich besser bekannt war als durch das ursprüngliche Kerngeschäft der Röhrenfertigung. Heute werden die Mannesmann Röhrenwerke AG mehrheitlich von der Salzgitter AG gehalten und produzieren nach wie vor eine Art Wahrzeichen der Old Economy. Dennoch sei vielleicht das teuerste, was in den Produktionshallen, durch die wir nach dem Film - gewappnet mit grünen Helmen - geführt wurden, der Staub und Dreck, der bei der Röhrenproduktion anfällt, da dieser aus der Kleidung anschließend nicht mehr zu entfernen sei, und sich für dieses hartnäckige Graphitölgemisch bisher kein zahlungswilliger Kunde gefunden habe. Zuerst erlebten wir aus nächster Nähe, wie aus unauffälligen kurzen massiven Stahlrundkörpern nahtlose Röhren gefertigt werden. Diese werden dazu in einem Drehofen auf 1280 Grad erhitzt, um im Schrägwalzwerk daraufhin aufgedornt zu werden. Die Dornstange, die mit dem Dornkopf voran in das glühende Rohr getrieben wird, wurde eigens in einem Streckreduzierwalzwerk gefertigt und muss nach dem Dornungsvorgang erst mal in der Wartungsschleife abkühlen. Das jetzt bereits hohle Rohr kommt mit einer eindrucksvollen grünen Flamme, mit der das freiwerdende Graphit verbrennt, wieder zum Vorschein und wird anschließend zu einer Transportröhre verarbeitet. Das Werk arbeitet von Montag Mittag bis Samstag früh im Dreischichtbetrieb und verarbeitet vier

Blöcke pro Minute. 1970 gebaut, liegen mehr als 70 Jahre zwischen der Produktion des ersten nahtlosen Rohrs und der Inbetriebnahme der modernen Röhrenproduktionsstätte. Die Produktion kommt wegen der präzisen Computertechnik mit nur 16 Mitarbeitern aus und das Werk ist stolz auf eine Fehlerquote nahe Null. Die Rohre bleiben 10 Jahre revisionsfest, Reklamationen konnten wegen der sauberen Dokumentation der Rohre und ihrer Prüfnummern in der Regel als gegenstandslos abgewiesen werden. Bevor wir die grünen Helme wieder absetzten, sahen wir uns noch die Fertigung von längsgeschweißten Großrohren an. In einem martialischen Vorgang zwingt eine überdimensionale Presse ein u-förmiges längliches Stahlblech in eine runde Form, deren Längsnaht daraufhin verschweißt wird. Der ganze Vorgang kommt ohne jede Hitzeeinwirkung aus - die Rohre bleiben über den ganzen Produktionsprozess kalt - und statt des Zaubers aus rotglühenden Hohlblöcken und grünen Graphitflammen fasziniert hier die Macht der Maschine über das Metall.

Nach diesem eindrucksvollen Exkurs in die Industriezweige, die einst das Ruhrgebiet reich gemacht haben, ging es zurück zum Hotel und später in ein weiteres Industriedenkmal, das Girardet-Haus. Hier, wo einst die großen Verlage ihre Fachzeitschriften und buntbebilderten Unterhaltungsjournale druckten, ist jetzt ein Freizeit- und Kulturzentrum mit Kneipen,

Theater und Einkaufsläden entstanden, wo wir uns schon am Samstag an der Currywurst stärkten und am Abend zuvor die Hausbrauerei den Eindruck erweckte, schon seit ewigen Zeiten wäre hier Bier gebraut worden. Ein Guinness in Fitzpatricks Irish Pub war also unser nächstes Ziel nach diesem ereignisreichen Tag, und gleichzeitig auch der letzte Versammlungsort dieser wieder außerordentlich gelungenen Club-Forums-Konferenz.

David von Lingen, Annette Loske, Petra Hirsch; 6.12.2004